

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe es tönen gehört
Dass sich in Bern die Parteien
Vor jeder Versöhnung gewehrt.

Das würde mich wirklich schmerzen,
Denn ohne die Disziplin
Ist es mit grösseren Thaten
Ein und für alle Mal hin.

Man braucht einen sicheren Rücken,
Nicht etwa bloß nur zum Schein.
Wie wäre es mit dem Abschluss
An den Schweizer Confiseurenberein?



Die Milch der frommen Denkungsart.

Professor Heim hat verschiedene Schützen erster Ordnung interviewt und ist zu dem Resultat gekommen, daß man nur dann ein hervorragender Schütze sein kann, wenn man vegetarisch lebt, besonders von Milch, Eiern, Käse, alkoholische Getränke aber ganz vermeidet.

Diese Entdeckung steht in Widerspruch mit der bisherigen Annahme, daß gute Schützen auch gute Trinker sein müssen. Da wir aber nun hören, daß die Sache anders liegt, so müssen unserer Meinung nach die Schützenfeste eine vollständige Umgestaltung erfahren. Statt der Biertassen und Weinfässer stelle man große Milchäuber auf, aus denen die Gläser gefüllt werden mögen. Für besonders gute Schützen halte man Mandelmilch bereit. Wo Milch nicht in den nötigen Mengen zu haben ist, würde auch Limonade den Zweck erfüllen, jedoch beachte man dabei, daß der Wasserzusatz nicht zu gering sei.

Eine offene Frage ist es noch, ob unsere bisherigen Trink- und Schützenlieder bei den Festen beizubehalten seien. Wir glauben auch hier den Weg der Reform betreten zu müssen. Unschuldige Volks- und Kinderlieder werden ohne Zweifel am besten dem Zweck entsprechen. Damit ist aber nicht gesagt, daß sich nicht noch nebenbei eine Milchlieder-Literatur ausbilden könnte. Wir machen unsere jungen Lyriker darauf aufmerksam.

Aluminiumkrämer und ihr Klammerei.

Klein hochverehrtes Publikum:
Das Neelmetall Aluminium
Ist sicherlich ein Unikum!
D kaufe doch! ich bitte drum,
Und will auch sagen gleich warum.
Ich holte nämlich himmelblau
Den Bentner gleich bei Firma Schrumm,
Und trug ihn heim; — ich wurde kumm.
Und meine Frau vor Schrecken stumm.
Und hintenher gab es Gebrumm;
Es reute sie die schöne Summ'.
Sie schrie und heulte: „thu di um“
„Und fort mit dem Aluminium!“
Mein Weib, ich sag' es ohne Ruhm,
Ist mir ein Evangelium.
Und also: fort Aluminium
Noch vor dem nächsten Julium!
Sonst bringt sie mich im Junium
Um Glück und Ruh und Christenthum
Und wünscht mich alle Tage zum — (!?)



Herr Feust: „Nei, aber gäldet Sie au, mi Verehrfti, wie die mit eufem Büri i dr Abglordnete-Bersammlig umspringend. 's ist würli bald nümme zum schnuuse und schier nümme zum usbalte.“

Frau Stadtrichter: „Ja, wegerli, Sie händ Recht und min Ma häd gester z'Abig nu gseit, my wurd'i vor Ager grad verplätze, wenn die widerwärtig Affäre nüd wenigst das Gueti hätti, daß sie die alte, wahre, ächtli und rächtli Zürcherä na iniger wurd'i z'sämmeschweize, als sie's scho segid.“

Herr Feust: „Ja, bigoscht, Ihre verehrt Gimai häd Recht: wenn sie uf der eine Seite schweizet, müend mir uf der andere an schweize.“

Aus dem Tagebuch eines Missvergnügten.

Titanische Tintentöpfe her! Teuflische Tobsucht tyrannisiert mich. Gestern Waabländerwein und wadenwomiger Wirbelwalzer, gutes Geld geben, keinen Kuss kriegen! Falsche Fanny! Lieberliche Leonore! Mit zierlichem Bierbengel Cigaretten gezupft. Wollte nicht windige Wienerlein, wollte schwere Schwartewurst, rachenreizende Nettige des Meeres und Rollmops. Alles mit rundrollenden Rappen berichtig't. Getrennt von Treulosen. Nöllblätterrauchend zornig Zürcher-Zeitung zerfliptert. — — —

Heute haargräue Hohlheit. Süße Sehnsucht nach kräuterkräftigem Thee der Glarner oder leidenden Lindner Leberlein an sanft säuerlicher Sauce.

Im Comptoir.

Prinzipal: „Bist es ange öffis bekannt im Bücher führe?“

Lehrjunge: „Mit emol! I ha se bis da hi no geng möge trage.“

Natur und Kunst.

Hat der Vogel gefungen sein abendlich Lied,
Sind die Weisen verlungen, so setzt er sich müd
Zur Rast auf den Ast,
Entschlummert und macht die Neuglein zu,
Gönnt sich und Andern erwünschte Ruh.

Du aber, der Klaviertyrann, du kannst nicht ruh'n und rasten;
Ist ein Lied aus, geht's andre an, du maltraitirst die Tasten.
Wie plaudert's und plappert's, immer zu, immer zu,

Ohne Rast, ohne Ruh.
Und kommt die stillte Nacht heran,
So geht das Gedudel von Neuem an;
Studen sucht man Stoss auf Stoss;
Den Hexenabbat, man wird ihn nicht los.

Arzt: Wie, Sie lassen sich wochenlang von mir behandeln, und jetzt sagen Sie mir, daß Sie kein Geld haben?

Patient: Ich glaubte Sie würden mir dagegen auch ein Rezept verschreiben können.

Herr: Sie haben mich betrogen, Sie haben mir gesagt, daß meine Braut spielt, malt und singt.

Heiratsvermittler: Allerdings, sie spült Wäsche, sie mahlt Käseee, und keiner sinken kann sie auch nicht mehr.

Auch ein Einfall.

Fürstenschauer: „Aber um Gottswill, wele Liechtninn; es fälli Dynamitheit der urem Defeli!“

Sepp: „Luegit: Schuster, Bede, Schneider, Mezger, churz der ganz Schwarm vo Gläubiger ist mer uf der Hupe, du hast das Fälli mit dieser Uisschrift hie zur Tür gestellt und jetzt bin i sicher. Aber wüßt, 's isch nüt Gfährlichs. Numm chly Ledewasser ist drin, für d'Meye z'bichütte.“

Die Kater gern zu rühmen sich erfrechen,
Daz man verwandt mit Löwen sei;
Doch selten hört man Löwen sprechen
Bon theurer Käthenschwägerei.

Man würde sagen: Ein närrischer Vogel, der, ohne sich ein Nest zu bauen, Eier legte und sie brütete, und doch, wie mancher Mensch heirathet und bekommt Kinderseggen und denkt seiner Lebtag nie daran, für sich und die Seinigen das Heim zu bestellen.

Auf der Messe.

Uli: „Was hofst' das Hemli?“

Krämer: „Füzzehä Fränkli!“

Uli: „Dir sit nit gschyd.“

Krämer: „Das ist drum es Jäger hemd.“

Uli: „Ja, es schynt. — Jedefalls vo dem Jäger, der Millione jagt.“

Franz: „Wenn i nu morn wieder zu mim Angel im Himmel humä!“

Chlaus: „Aber, Franz, wiä chäst au so dummi redä! De wärst ja morn tod!“

Franz: „Toräbuäb! I meine ja d' Chellneri, wo im Wirthshus zum „Himmel“ ußwartet!“

A.: „Warum singt an üsen Nachbur so fürchtig ussem Mu?“

B.: „Er het nuch en Restä vum fernigä Susär ussem Magä!“